Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 64 (1970)
Heft: 1

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An diese Möglichkeit hatte ich nicht gedacht. Was sollte ich jetzt sagen? Michael war sicher in unsere Christine sehr verliebt. Das war schön und gut. Aber Verliebtsein allein genügt mir eben noch nicht. Ein hartes Nein wollte ich trotzdem nicht aussprechen.

Erwartungsvoll schaute mich Christine an. Ich lächelte nur und sagte: «Leider habe ich ganz vergessen, dir zu sagen, dass dies nur die erste Probe gewesen ist. Du musst noch ein wenig Geduld haben. Aber kommt jetzt, wir wollen zusammen noch eine Tasse Kaffee trinken und miteinander plaudern.» — Und im stillen dachte ich: Diese Probe ist m i r misslungen. Ich werde diesen Michael auf andere Art richtig prüfen müssen. Aber so schnell werde ich niemals Ja und Amen sagen.»

Christoph Einem nacherzählt von Ro.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Basler Elternschulungskurs

Im Frühling und Herbst 1969 fanden in Basel Elternschulungskurse statt. Sie wurden von der Beratungs- und Fürsorgestelle organisiert. An den je sechs Kursabenden waren durchschnittlich 10 Personen anwesend.

Herr Lehrer Steiger zeigte uns zuerst den Film von der Fernseh-Elternschule. Da sah man, was ein Kind alles braucht, um gesund an Leib und Seele aufwachsen zu können. Man sah auch, was man besser machen soll und wie die Eltern mithelfen müssen. — Frau Dr. Bättig und Fräulein Frischknecht übersetzten, was im Tonfilm gesprochen wurde. Nachher gab es Diskussion über den Film. Man konnte auch Fragen aus dem eigenen Erleben mit dem Kind stellen. Frau Dr. Bättig und Fräulein Frischknecht beantworteten diese Fragen. Sie sagten uns, ob wir es richtig machten oder nicht.

Von den vielen guten Gedanken und Ratschlägen möchte ich hier nur einige nennen:

Das Wichtigste in der Erziehung ist die Liebe

- Ohne Liebe verkümmert ein Kind wie eine Pflanze, die zu wenig Wärme und Licht bekommt.
- Diese Liebe soll aber keine Affenliebe sein. Das bedeutet: Wir dürfen das Kind nicht verwöhnen und ihm nicht alles erlauben. Sonst wird es später keine Achtung und keinen Respekt mehr vor den Eltern haben.
- Auch wenn das Kind erkrankt oder verunfallt ist, dürfen die Eltern keine Affenliebe und auch keine übertriebene Angst zeigen. Sie müssen das Kind liebevoll, aber vernünftig und richtig pflegen.
- Das Kind muss sich in der Familie geborgen (geschützt) fühlen. Es muss in der Familie Gemeinschaft und Vertrauen finden.
- Es ist nicht einfach, ein Familienleben ganz ohne Zwist (Streit) zu führen. Man muss sich immer wieder selber beherrschen lernen. Die Eltern sollen vor den Kindern nicht immer jammern und schimpfen. Denn das Kind spürt viel schneller als Erwachsene, wenn in der Familie etwas nicht stimmt. Das Streiten der Eltern erschreckt es und tut ihm weh.
- Das Kind muss lernen, sauber an Leib und Seele zu bleiben. Es muss selbständig urteilen lernen, was Sauberkeit an Leib und Seele bedeutet.

- Kinder sind oft schon recht früh neugierig über sexuelle Sachen und fragen allerlei. Die Eltern sollen solche Fragen ruhig, offen und ehrlich und ohne jede Übertreibung beantworten.
- Wir müssen das Kind auch auf bestimmte Gefahren auf der Strasse aufmerksam machen. Es soll nie mit unbekannten, fremden Menschen gehen und sich zum Beispiel von ihnen nie zu einer Autofahrt einladen lassen.
- Jedes Kind sucht und findet Freundschaft mit Nachbarskindern. Die Eltern sollen da nicht zuviel dreinreden. Aber sie müssen diese Freundschaften etwas überwachen.
- Wenn ein Kind später heiraten will, möchte es auch seinen eigenen Weg gehen. Als Eltern können wir bei der Wahl des Ehepartners nichts entscheiden. Aber wir können sagen, was eine Heirat und Familiengründung bedeutet. Wir können aufklären, empfehlen, beraten und vielleicht sogar mahnen oder warnen. Dies alles sollen wir behutsam und möglichst zurückhaltend tun, damit das Vertrauen nicht verloren geht.

Wir sind sehr dankbar

für diese Kursabende gewesen. Es herrschte gegenseitig viel Vertrauen und Verständnis. Wir danken Frau Dr. Bättig und ihrem Mann sowie Fräulein Frischknecht, Fräulein Hufschmid von der Fürsorge und Herrn Steiger herzlich für ihre Arbeit. Alle haben sich immer um gutes Verstehen bemüht. Frau Dr. Bättig möchten wir zum guten Gelingen noch besonders beglückwünschen. Denn sie hatte zum erstenmal zu Gehörlosen gesprochen und mit ihnen diskutiert. Das war bestimmt nicht leicht, es brauchte doch ein wenig Mut.

Wir möchten allen gehörlosen Elternpaaren die Teilnahme an solchen Kursen sehr empfehlen. F. N.

Kleine Berner Chronik

Auch bei uns hat das neue Gebet-Büchlein «Reden mit Gott» als Weihnachtsgruss an die Gehörlosen viel Freude gemacht. Dafür haben wir unserem fleissigen Arbeitskreis zu danken. Er hat mit dem Herbstverkauf wiederum die Mittel bereitgestellt. Und die Beratungsstelle hat in Zusammenarbeit mit Frau D. Weber Verpackung und Versand übernommen. So konnte der Berichterstatter in der strengsten Zeit eine Woche Ferien machen und über den kommenden Winter nachdenken.

Weihnachtszeit: An der Feier in Bern erfreute uns die Pantomimengruppe Bern, verstärkt durch zehn Kinder aus Münchenbuchsee, mit dem tiefempfundenen Spiel «Die Christrose». In neuer und eindringlicher Weise stellt diese Darbietung die Weihnachtsbotschaft hinein in Wechsel und Wachsen unserer vier Jahreszeiten. Herr Böttger und meine Frau sowie alle Mitwirkenden haben uns da Wertvolles geboten. Auch in den zwei Schulheimen und in beiden Wohnheimen wurden die Feiern mit viel Freude und Liebe zur Sache vorbereitet und durchgeführt. Schön sind auch immer die Dezember-Zusammenkünfte an unsern Predigtorten: Kommen doch alle Teilnehmer mit Adventserwartungen ins Gotteshaus und helfen so mit zu einer festlichen Gestaltung des Tages.

Begrüssung und Gratulation: Fräulein Lotti Moor hat in Montreal/Kanada eine gute Arbeit bei Gehörlosen gefunden; sie lässt alle Bekannten im Bernbiet grüssen. An ihre Stelle ist Fräulein Heidi Meyer aus Steffisburg (geb. 1944) an die Postgasse eingezogen. Durch ihre Arbeit in der Bundesverwaltung und in Israel ist sie vertraut mit dem Büro und den Menschen — beides gleich wichtig für uns. Wir begrüssen die neue Mitarbeiterin bestens und wünschen ihr eine gute Zeit im Dienste der Gehörlosen.

Dann dürfen wir schon heute unsere neue Fürsorgerin vorstellen: Vom Januar 1970 an wird Fräulein Maria Guidon bei uns arbeiten. Die 25-jährige Bündnerin ist mit bernischen Verhältnissen schon gut vertraut. Fräulein Leni Walther wird sich im kommenden Frühjahr auf die nachgehende Fürsorge der Heimschule Wabern konzentrieren; so kann sich die neue Sozialarbeiterin in die vielfältigen Aufgaben unserer Beratungsstelle einarbeiten. Auch Fräulein Guidon gilt unser herzlicher Willkommgruss.

Begrüssen möchten wir auch Fräulein Martha Lüthi, früher Lehrerin in Münchenbuchsee: Von ihrem Stöckli in Kirchdorf ist sie ins Berset-Mül-

ler-Stift in Bern-Melchenbühl gezogen. Wir wünschen ihr im neuen, behaglichen Heim viele frohe Jahre und manch guten Kontakt mit ihren Ehemaligen.
Zu gratulieren haben wir ferner: Eduard Egger aus Grindelwald zur Lehrabschlussprüfung als Maler; Fräulein Frieda Widmer im Salem zum Jubiläum ihrer 20jährigen Tätigkeit in der Wäscherei; Frau Maurer im Aarhof für 10 Jahre treue Dienste in der Hausgemeinschaft.

Geburtstage: Wir wollen bei der folgenden Aufzählung nicht vergessen, wie viel Erleben, Freude und Leid hinter all diesen blossen Namen und Zahlen verborgen ist. Unsere Glück- und Segenswünsche begleiten alle Jubilare in ihre Zukunft! 80jährig wurde unser lieber und allzeit zufriedener Arnold Lanz in Burgdorf. Zum 75. dürfen wir Fritz Schär im Asyl Gottesgnad in Spiez gratulieren, besonders auch im Namen der Hausgemeinde Uetendorf. Lieber Fritz, trotz Deiner Lähmung bist Du tapfer und frohgemut geblieben, das kann auch für uns alle Hilfe und Beispiel sein. Gott segne Dich weiterhin! — Vier Siebziger durften ihren grossen Tag feiern: in Busswil bei Heimiswil der feinsinnige Adolf Hofer, der Landwirt und Zeichnungskünstler Jakob Aeschlimann im Eriz, der reisefreudige Rebbauer Paul Brenzikofer in Spiez und der allzeit freundliche Schuhmacher Ernst Stalder in Uetendorf. — 65jährig wurden Mathilde Stauffer in Buttenried, Frau Marie Weber-Gerber in Bern und Martha Graber in Münsingen. — Schliesslich haben mit dem 60. den Weg ins neue Jahrzehnt angetreten: Frau Berta Hänni-Wermuth, die tüchtige Glätterin auf dem Frienisberg; dann Hans Junker, der allzeit fleissige Omega-Hauswart, und Julia Maurer im Aarhof, deren Geburtstag mit dem Heim-Weihnachtsfest glücklich zusammenfiel. «Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet!» (Jes. 46, 4.)

Von Freud und Leid: Anfangs November durften wir durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen: Donat-Dieter Müller, des Stephan und der Rosemarie geb. Schmuki in Bern; Robert Bühler, des Hansrudolf und der Rosmarie geb. Stoller in Worb. Jesus spricht: «Lasset die Kinder zu mir kommen — ihnen gehört das Himmelreich!» In späteren, besonders in Krankheitstagen, können wir dieses Wissen um die Gotteskindschaft wohl brauchen!
Kranke gab es auch unter uns; so denken wir in diesen Tagen besonders an: Ida Aeschbacher im Wohnheim Dettenbühl; Jeanne Froidevaux aus Bärau im Spital Langnau, die einen Verkehrsunfall erlitt; Fräulein Geiselmann aus Lengnau, die sich einer Operation unterziehen musste; die 86jährige Elise Haldemann aus Ranflüh, die ihn Salemspital gute Pflege findet; Fritz Kocher aus Salvenach, dem man in der Insel mit modernsten Mitteln den schlimmen Starrkrampf behandelt; Martha Kunz, die zu Hause in Bantigen ihr Leiden tapfer trägt; Martha Rolli aus Gerzensee musste wiederum das Bezirksspital Münsingen aufsuchen; Ruth Schärer im Tiefenauspital und Fritz Schärer im Seeland-Heim, die beide bei guter Pflege ihr Leben in Gottes Hand geborgen wissen; die tapfere ehemalige Wabernschülerin Rosa Schmid im Seeland-Heim und Werner Wyssenbach in Burgdorf, der inzwischen das Spital wieder verlassen konnte. Diese Namen stehen für viele andere, die in diesen Tagen leidend sind. Ihnen allen gilt das Wort: «Sei getreu bis zum Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!» (Off. 2, 10.)
Ganz besonders denken wir hier auch an die Mitmenschen die uns verlassen haben. So trauern um liebe Angehörige: Ernst Binggeli in Riffenmatt um seinen Vater; Lina Eggimann aus Bern um die hochbetagte Mutter; Emma Eggli in Busswil um ihren Vater, dem sie so lange treu diente; Familie Jost-Klossner in Meiringen um Mutter Jost, die nach arbeitsreichen Jahren heimgehen durfte. — Aus unserem eigenen Kreis sind sieben Gemeindeglieder abberufen worden: in Schwanden bei Brienz verschied nach kurzer Krankheit Fritz Fischer im 66. Lebensjahr; Berta Gehrig im Seeland-Heim Worben ging nach längerer Krankheit ihrer Schwester voran; im Asyl Gottesgnad in Langnau verstarb Lina Hess im 84. Lebensjahr; die allezeit zufriedene Lina Hofer in Beitenwil erreichte ein Alter von 86½ Jahren; Paul Schärer aus Melchnau, früherer Schüler von Münchenbuchsee, lebte seit Jahren still und zurückgezogen in dem stattlichen Bauernhaus am Rain; Rosa Schüpbach, Schülerin von Wabern, war früher eine geschätzte Weissnäherin in Langnau; ihre letzten Jahre verbrachte sie im Altersheim Bärau, wo sie nach langer Krankheit 77jährig entschlafen ist; Adolf Struchen schliesslich verbrachte seine letzten Lebensjahre im Seeland-Heim in Worben. «Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden.» (Psalm 90.) An dieser Stelle möchten wir auch noch Herrn Gottfried Baumann in Thun, Vorsteher a. D., unsere herzliche Teilnahme aussprechen zum unerwarteten Tode seiner Schwester. Die Fürsorgerin Maria Luisa Baumann befand sich auf dem Wege zu einer Weihnachtsfeier ihrer Schützlinge. Da ereilte sie auf der Strasse zwischen Bern und Biel der Tod in einem unglücklichen Verkehrsunfall im 51. Lebensjahre. Mögen Kraft und Trost, die Herr Baumann so oft unsern Gemeinden gegeben hat, auch ihm reichlich zuteil werden!

Wir treffen uns: Den gehörlosen Buchdrucker Alan Winegard aus New York fand ich auf seiner Heimreise von Belgrad in Biel bei Herrn René Gut und kam zu einer interessanten Plauderstunde. — In Bern hat sich eine treue Schar wieder zu unsern Postgassabenden getroffen. Die beiden Maler Raffael und Rembrandt waren an

der Reihe; einen weiteren Abend widmeten wir dem biblischen Gedanken des Gehorsams, mit besonderen Blick auf die Religion von Alt-China. — Schliesslich besuchte unser Filmklub kurz vor Weihnachten den schönen Film High-Noon: Allein gelassen von Frommen und Wirtshäusern, einsam und allein kämpft da einer für das Gute und Rechte, gegen das Böse. Merkten wir die Brücke zum Kind in der Krippe und seinem Lebensweg? wpf

Stille Mitarbeiter im Hause

Ein Jubiläum und ein Abschied in der Taubstummenschule Zürich

Herr Direktor G. Ringli berichtet im «Leuchtkäfer», dem Mitteilungsblatt für die Zürcher Ehemaligen, vom Jubiläum und Abschied eines Mitarbeiters. Sein Arbeitsfeld ist nicht die Schulstube gewesen, sondern das ganze Haus. Er war also kein Lehrer, sondern ein Hausangestellter. — Von der Tätigkeit der Hausangestellten wird meist wenig gesprochen und geschrieben. Das bedeutet aber nicht, dass sie weniger wichtig ist. Die Hauseltern wissen es ganz genau, dass treue Pflichterfüllung dieser Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Hause für das Wohlergehen der Heimfamilie sogar sehr wichtig ist. Viele von ihnen sind dadurch auch Miterzieher der Kinder geworden, zum Vorbild für das spätere Leben. Es freut mich, dass wir den Bericht im «Leuchtkäfer» hier abdrucken dürfen. Ich möchte damit auch alle andern Hausangestellten ehren, die in Schulheimen Tag für Tag, jahraus und jahrein, treu und zuverlässig ihre Pflicht tun. Ro.

Herr Gallmann, der Alleskönner

Herr Gallmann ist am 15. November 1929 in die Taubstummenschule eingetreten. Er ist also seit 40 Jahren in der Taubstummenschule. Wir haben darum am 15. November 1969 das Dienstjubiläum gefeiert mit den Schülern und den Mitarbeitern. Alle wollten Herrn Gallmann danken für die viele wertvolle Arbeit, die er in 40 Jahren geleistet hat. Herr Gallmann ist ein wahrer Alleskönner: Holzarbeiten (drechseln, fräsen, hobeln, flicken), Metallarbeiten (bohren, fräsen, schweissen, löten usw.), Installationsarbeiten für Wasser und Elektrisch, Gärtner und Erfinder von praktischen Gartenhilfen, Blumenliebhaber und Rosenzüchter, Sportler und Sportlehrer (Eislaufen), Fischer mit eigenem Boot und nicht zuletzt Liebling der Kinder. Jeden Morgen rennen die Kindergartenkinder aus dem Speisesaal und hängen sich an Herrn Gallmann. Sie danken auch für alle Hilfe, die Herr Gallmann täglich gegeben hat.

Herr Gallmann ist am 11. November 1969 auch noch 65 Jahre alt geworden. Mit 65 Jahren darf man in den Ruhestand treten. Er wird deshalb am 31. Dezember pensioniert. Und wir verlieren unsern Handwerker.

Wer wird sein Nachfolger sein? Wir wissen es noch nicht. Vor 40 Jahren haben sich 300 Männer gemeldet für die Handwerkerstelle. Heute findet man nur mühsam einen Nachfolger. Wir hoffen, dass wieder ein Alleskönner zu uns kommen wird. G. R.

Kurz und interessant

Allerlei Mögliches und Unmögliches aus der Natur, von Menschen und Tieen, aus Technik und Wissenschaft

Ein Silberpokal, den niemand haben möchte

In der englischen Stadt Somerset wird jeweils im November ein Golfturnier durchgeführt. Dabei gibt es einen wertvollen Silberpokal zu gewinnen. Aber keine Mannschaft möchte ihn haben. Keine Mannschaft würde ihn stolz im Schaukasten ihres Klubraumes ausstellen. — Komisch! Warum ist das so? Die Antwort findet man leicht. Diesen Silberpokal erhält nämlich nicht die siegreichste Mannschaft des Turniers, sondern die letzte auf der Rangliste. Und auf dem Pokal sind zudem folgende eingravierten Worte zu lesen: «Den schlechtesten Golfspielern von Westengland.» Aha! **

Arbeitslose Verkehrspolizisten

In Albaniens Hauptstadt Tirana gibt es auch Verkehrspolizisten. Aber sie sind beinahe arbeitslos. Sogar in der riesig breiten Hauptstrasse der rund 162 000 Einwohner zählenden Stadt (Bern rund 169 000) ist nur hie und da ein Auto zu sehen. Albanien hat fast 2 Millionen Einwohner. Aber im ganzen Lande gibt es nur etwa 300 Personenautos! Und einen privaten Autobesitzer gibt es überhaupt nicht. Alle Personenautos gehören der Regierung oder der Partei. Es gibt auch keine privaten Gewerbe- und Handwerkerbetriebe. Alle Betriebe gehören dem kommunistisch regierten Staate. **

Allzuviel ist ungesund

Noch nie war unser Speisezettel so reichhaltig und vielfältig wie in der heutigen Zeit. Unsere Vorfahren ernährten sich zur Hauptsache aus den Produkten, die unser Boden hervorbrachte. Sie müssten staunen, was heute alles für unser leibliches Wohl zu haben ist. Die vielen Kaufläden wetteifern besonders über die Festtage mit einem reichen Angebot an essbaren Dingen. Auch der verwöhnteste Feinschmekker kann auf die Rechnung kommen. Neben den einheimischen Nahrungsmitteln nehmen heute auch solche aus fernen Ländern einen grossen Platz ein. Durch die modernen Transportmittel hat der Warenaustausch zwischen den Völkern einen gewaltigen Aufschwung genommen. So kann eine Mahlzeit, die wir zu Hause oder im Restaurant einnehmen, aus Produkten verschiedener Länder zusammengesetzt sein. In unseren Kühlhäusern kann die Obst- und Gemüseernte des Jahres längere Zeit frischgehalten werden, so dass wir auch im Winter mit nahrhaften und gesunden Nahrungsmitteln versorgt sind. Auch bei Missernten brauchen wir nicht zu hungern, wie es in frühern Jahrhunderten häufig vorkam.

Übergewicht — ein Übel unserer Zeit

Das wäre alles sehr schön, wenn wir bei unserem reichlich gedeckten Tisch nicht immer daran erinnert würden, dass mehr als die Hälfte der Menschheit hungern muss und dass der Überfluss an Nahrungsmitteln für unsere Gesundheit schädlich ist. Man verdient heute gut, kann sich mehr leisten, auch beim Essen und Trinken. Die Verlockungen nach einer guten und zu reichlichen Mahlzeit sind oft stärker als der gute Vorsatz, der Gesundheit oder der schlanken Linie zuliebe im Essen und Trinken Mässigkeit zu halten. Die Folge ist Übergewicht mit allerlei Beschwerden. So müssen manche Übergewichtige Tag für Tag einen fast aussichtslosen Kampf führen, die störenden Fettpolster wieder loszuwerden. Immer häufiger bekommt man vom Arzt das Rezept mit auf den Weg: Weniger essen, fetthaltige Speisen oder Süssigkeiten meiden!

Unmässigkeit hat böse Folgen

Viele Krankheiten, die die Menschen früher heimsuchten, sind heute verschwunden. Dafür sind aber andere in Erscheinung getreten. Es sind die sogenannten Gefässerkrankungen, zu denen man auch den Herzinfarkt zählt. Diese neuzeitlichen Erkrankungen werden auch mit der zu üppigen Ernährung in Zusammenhang gebracht. Eine kleine Statistik aus einem interessanten Zeitungsartikel kann das deutlich veranschaulichen. So essen die Japaner mässig und sehr fettarm, sie brauchen bloss 8 Prozent Fettkalorien. In den Vereinigten Staaten von Amerika braucht man 41 Prozent. Dementsprechend beträgt die Sterblichkeit an Herzinfarkt in Japan nicht ganz 5 Prozent, in den Vereinigten Staaten dagegen 48 Prozent! Die Schweiz dürfte nicht besser dastehen als die Vereinigten Staaten. Das obige Beispiel redet eine deutliche Sprache. Wir essen doch, um gesund und kräftig zu bleiben, und nicht, um krank zu werden.

Zu richtiger Ernährung gehört auch Mässigkeit

Richtige Ernährung spielt für die Gesundheit von Mensch, Tier und Pflanzen eine sehr grosse Rolle. Ein Bauer, der seine Felder und Äcker nicht düngt, wird keine Freude an der Ernte haben. Sein Vieh im Stall gedeiht nicht bei unrichtiger Fütterung. Auch für den Menschen ist eine

richtige Ernährung von grosser Wichtigkeit. Wir wissen so ziemlich genau, was darunter zu verstehen ist. Im Buchhandel sind eine ganze Menge von Büchern über Ernährungsfragen zu haben. In den meisten Schulen ist Kochen für die Mädchen obligatorisches Unterrichtsfach. Angehende Hausfrauen haben überall Gelegenheit, in Kursen ihre Kenntnisse in der Zubereitung von Speisen zu erweitern. Eine Hausfrau und Mutter trägt eine grosse Verantwortung für die Gesundheit ihrer Familie. Sie muss darum über die Beschaffenheit der Nahrungsmittel schon allerlei verstehen, über den Nährwert (Kalorien), über Vitaminen usw. Mangel an bestimmten Vitaminen oder Mineralien kann zu ernsten Erkrankungen führen. Darum gehört viel frisches Gemüse und Obst auf den Tisch. Fett ist lebensnotwendig, aber zuviel ist schädlich, das gilt auch besonders für Süssspeisen. Wir wissen also gut, was zu einer richtigen Ernährung gehört, wir können bei der grossen Auswahl von Nahrungsmitteln nur nicht immer Mass halten. Fr. B.

Ein Sandkorn rinnt ...

Ein Jahr ist um. Ein Glas wird leer.
Das Sandkorn rinnt. Ein Glas wird schwer
im Mass der vollen Stunde.
Ein Jahr fängt an. So dreh die Uhr!
Die Zeit läuft in der alten Spur
bloss eine neue Runde.

Was gestern war, wird morgen sein:
Die Wiege und der Totenschrein
begrenzen unsre Reise.
Kein Tag ist, der nicht Wunden schlägt,
und keiner, der nicht Freude trägt.
Das Leben dreht im Kreise.

Doch einmal nur geht es herum.
Dann liegst du still, dann liegst du stumm.
Bedenk es vor dem Ende!
Ein Sandkorn rinnt aus dieser Zeit
hinüber in die Ewigkeit
und fällt in Gottes Hände.

Arnold Schwengeler

Delegiertenversammlung SGB

Die nächste **Delegiertenversammlung** des Schweizerischen Gehörlosenbundes wird am **Sonntag, dem 22. Februar 1970, in Olten** stattfinden. Sie wird vom Morgen bis am späteren Nachmittag dauern.
Es werden sehr wichtige Fragen und Probleme an der Delegiertenversammlung behandelt. Die wichtigsten Punkte der Traktandenliste werden sein:

a) Beratung über die Zusammenfassung der erhaltenen Antworten auf die Fragen des Fragebogens und deren Anwendung in Form der Erneuerung des Schweizerischen Gehörlosenbundes.

b) Bestimmung des Ortes und des Tages des Schweizerischen Gehörlosentages im Jahre 1971.

c) Vorstandswahlen (Wahl aller Verstandsmitglieder, Ersatzwahlen) für die Jahre 1971 bis 1974.

Anträge, Vorschläge (auch für neue Vorstandsmitglieder), Eintrittserklärungen, Offerten von Vereinen, die gerne den Schweizerischen Gehörlosentag im Jahre 1971 organisieren oder die nächste Delegiertenversammlung (1971, Ort angeben) übernehmen möchten, usw., müssen **bis spätestens 15. Januar 1970** an den Präsidenten Herrn Jean Brielmann, 2892 Courgenay/JB geschickt werden. Vorschläge, Anträge, die zu spät ankommen, können erst später behandelt werden.

Wichtig: Alle Anträge, Vorschläge usw. sind nur gültig, wenn sie die Unterschrift vom Präsidenten des Vereins und eines Vorstandsmitgliedes tragen.

Bitte beachten Sie spätere Mitteilungen in der «GZ» oder eventuell in einem Rundbrief an die Sektionen.

Der Vorstand des SGB

Was Doktor Jens Mischler in der Heiligen Nacht erlebte

Noch einmal eine Weihnachtsgeschichte? Weihnachten ist jetzt doch vorbei. Gewiss, Feste und Feierstunden sind vorbei; das gewohnte Alltagsleben hat wieder begonnen. Hoffentlich haben aber alle in unserer Leserfamilie so gesegnete Weihnachten erleben dürfen, dass sie gerne und dankbar daran zurückdenken. Dann werden sie auch mit Interesse nachfolgende Geschichte lesen.

Es kommt oft anders als man hofft

Doktor Jens Mischler ist ein junger Doktor in einer Stadt im Kongo. Er hat viel, viel Arbeit, denn es hat zuwenig Ärzte für die vielen Kranken in der Stadt und der weiten Umgebung. Gefährliche Tropenkrankheiten bringen vielen weissen und schwarzen Menschen den Tod. Tag und Nacht wird der Doktor zu Schwerkranken gerufen. Darum ist er müde und hofft, über die Weihnachtstage mehr Ruhe zu finden.
Heute ist Heiliger Abend. Da will er mit seinen weissen Freunden in die Kirche gehen und dann ruhen, ruhen. Doch kaum hat er zu Mittag gegessen, so läutet das Telefon und ruft ihn ein Farmer zu seiner Frau, welche mit hohem Fieber im Bett liege. Der Mann bittet dringend um baldigen Besuch, es stehe schlimm mit seiner Gattin.

In letzter Minute gerettet

Doktor Jens holt sein Auto und fährt in raschem Tempo stundenlang auf einer schlechten Strasse durch weite, öde Steppengebiete zur Farm des Weissen. Dort findet er die Kranke am Sterben. Ein eitriges Halsgeschwür muss rasch operiert werden, dann kann die Kranke vielleicht noch gerettet werden. Dokter Jens arbeitet ohne Hilfe von Krankenschwestern. Endlich ist die Operation beendet, die Kranke schläft tief. Nun sollte die Heilung mit den guten mitgebrachten Medizinen möglich sein. Der Farmer dankt dem Doktor für die grosse Hilfe und ladet ihn zum Übernachten ein, weil es schon spät ist für die lange Heimfahrt. Nein, dieser will nicht bleiben.

Auf halbem Wege stecken geblieben

Doktor Jens fährt wieder auf der holprigen Strasse durch die Steppe. Keine Dörfer, keine Eingeborenenhütten sind weit und breit. Bald ist es ganz dunkel. Es ist unheimlich in der menschenleeren weiten Steppe. Manchmal springt ein Tier im Scheinwerferlicht: ein Hase, eine Springmaus, eine Antilope. Doktor Jens rast durch die schwarze Nacht. Nun kommt er zu einem Fluss. Er ist heute Mittag schon durch diesen gefahren, mitten durch das Flussbett. (Afrikanische Flüsse haben selten eine Brücke, weil es so selten regnet.) Nun aber ist der Fluss voll Wasser. Wildes, braunes Wasser reisst vorbei. Jens muss hinüber, der Motor wird ihn schon ans andere Ufer bringen.
Mutig hinein! Bald stecken die Räder bis über die Hälfte im Wasser. Jens gibt Gas, der Motor heult. Aber das Auto bleibt am gleichen Fleck. Die Räder mahlen im Flusssand.

Gefahr: Raubtiere und hasserfüllte Menschen

Jens steigt aus und sucht mit der Taschenlampe Zweige aus dem dornigen Gebüsch. Er legt sie vor die Räder. Der Motor surrt, doch vergeblich. Jens überlegt: Soll er im Wagen bleiben, bis die Freunde ihn am folgenden Tag suchen werden? Nein, er will hier nicht übernachten. Das Auto könnte fortgeschwemmt werden, wenn in der Nacht der Fluss noch mehr anschwellen würde. Er muss weiter. Jens kämpft sich in den Kleidern durch das reissende Was-

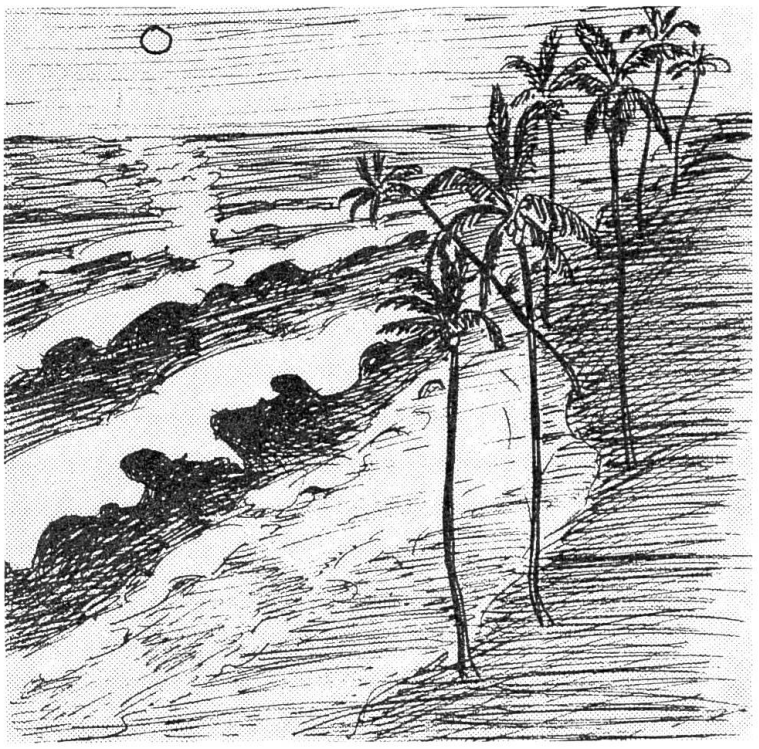
ser. Er erreicht das andere Ufer. Aber was nun? Es ist dunkel, tiefe Nacht! In der Steppe leben Hyänen, Leoparden, Löwen. Diese Raubtiere werden ihn mit ihrer scharfen Nase finden. Muss er in der Heiligen Christnacht sterben? Nein, er muss Menschen finden. Doch hier in der Steppe leben ganz wenige Eingeborene. Sollte er aber doch einige finden, dann würden sie ihn töten. Er weiss, dass in diesem Lande die meisten Schwarzen die Weissen hassen.

Wer trägt das Licht durch die schwarze Nacht?

Aber Jens muss Menschen finden. Er kann nicht allein in der unheimlichen Steppe bleiben. So holt er die Taschenlampe hervor. O weh, sie brennt nicht. Das Wasser hat sie verdorben. Jens rennt durch die unheimlich schwarzen Gebüsche, bleibt an Dornenbüschen hängen, reisst sich los und läuft weiter. Plötzlich sieht er ein winziges Lichtlein. Das Lichtlein entfernt sich. Jens steht still, hält beide Hände an den Mund und schreit. Er wird nicht gehört, das Licht entfernt sich. Wer trägt das Licht durch die schwarze Nacht? Die Neger gehen nachts nicht fort, sie bleiben aus Angst vor den wilden Tieren in ihren Hütten. Jens rennt und rennt. Er kommt dem Licht näher. Da erkennt er, dass das Licht eine Laterne ist. Ein Neger trägt sie, er hat auch einen langen Speer bei sich.
Jetzt will Jens den Schwarzen nicht mehr einholen, es muss ein gefährlicher Kerl sein. Wahrscheinlich will er in dieser Nacht einen weissen Farmer berauben. Aber Jens folgt ihm trotzdem in einiger Entfernung.

Was mag das bedeuten?

Nun sieht Jens noch mehr Lichter und viele dunkle Gestalten, welche von verschiedenen Seiten her sich zueinander bewegen. Er kann sich nicht denken, was diese bewaffneten Schwarzen im Sinne haben. Er folgt ihnen in grossem Abstand. Da hört er auf einmal hohe, helle Glockentöne und sieht aus dem Dunkel eine von Lichtern beleuchtete Strohhütte. Was mag das bedeuten? Ein Tanzfest, ein Trinkgelage? Vorsichtig nähert sich Jens dem Sammelplatz.



Die Schwarzen stellen ihre Speere und Laternen an die Hüttenwand und verschwinden in der Hütte. Bald verstummt das Glöcklein. Dann hört Jens kräftigen Männergesang. Er versteht kein Wort, aber er kennt die Melodien. Es sind die lieben Weihnachtslieder seiner fernen Heimat. Jetzt verschwindet seine Angst vor den schwarzen Männern. Jens tritt in die Hütte, in einen von Kerzen hell beleuchteten Raum.

Willkommen Doktor, setz dich zu uns in die Mitte

Sofort schauen alle Männer auf den weissen Fremdling. Ein grosser Neger kommt auf Jens zu und klopft ihm auf die Schulter: «Willkommen Doktor bei unserer Weihnachtsfeier. Setz dich zu uns in die Mitte. Du bist ein lieber, guter Mensch. Du hast vielen von uns Schwarzen im Spital geholfen.» Jens staunt und staunt. Er hat die fremde Sprache nicht verstanden, wohl aber die Bedeutung der Gebärden. Alle Männer schauen den Weissen freundlich an. Nun nimmt ein Neger ein Dickes Buch und liest daraus vor. Die an-

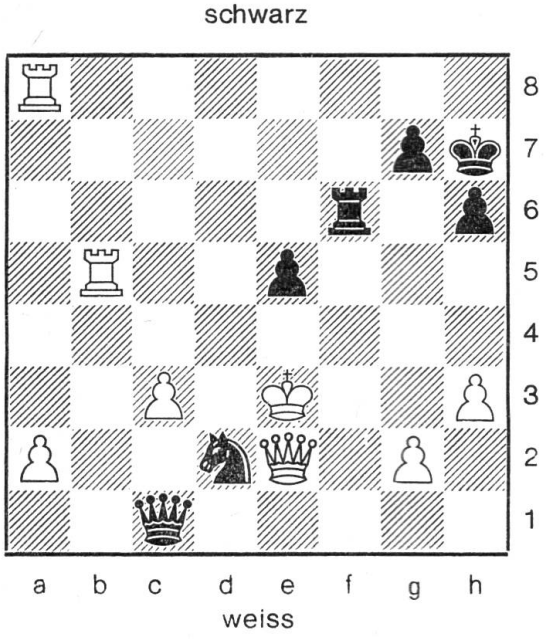
dern hören ihm andächtig zu und wiederholen oft seine Worte. Dann singen sie wieder Weihnachtslieder.
Jens versteht kein Wort, aber er fühlt grosse Freude. Er ist glücklich wie an den Weihnachtsfeiern in der fernen Heimat.
Nun fragen die Neger den Doktor, wie und warum er zu ihnen gekommen sei. Sie unterhalten sich mit Gebärden. Bald begleiten alle Männer Jens zum Fluss. Dort helfen sie ihm das Auto auf die Strasse zu ziehen. Dann nehmen sie Abschied voneinander. Jens will nächstes Jahr wieder zu ihrer Weihnachtsfeier kommen.
Nun fährt der Doktor der Stadt zu. Einmal schaut er zurück und sieht, wie sich die Laternenlichter der Eingeborenen in der weiten Steppe verteilen und wie Glühwürmchen in der Nacht leuchten.

O. Sch.

Unsere Schach-Ecke

Lösungen einsenden an
Heinz Güntert, Seidenhofstrasse 6, 6003 Luzern

Schachproblem Nr. 23/1970



Schwarz
Kontrollstellung:

Weiss: Ke3, De2, Ta8, Tb5, Ba2, Bc3, Bg2 und Bh3 (acht Figuren).

Schwarz: Kh7 Dc1, Tf6, Sd2, Be5, Bg7 und Bh6 (sieben Figuren).

Schwarz zieht und gewinnt diese Partie, aus dem Turnier von Moskau 1920 (Rabinowitsch—Aljechin).

Lösung: 1. . . . **Sd2—b1+!**

und weiss streckt die Waffen, da mit dem Fall des Punktes c3 die Entscheidung gefällt ist:

auf 2. Ke3—e4 folgt Sb1× c3+ und Damenverlust —

oder falls

auf 2. Ke3—d3 folgt Dc1×c3+ und Matt im nächsten Zuge.

Und ein glückliches 1970 wünscht euch allen Schachinteressenten hg.

Unsere Rätsel-Ecke

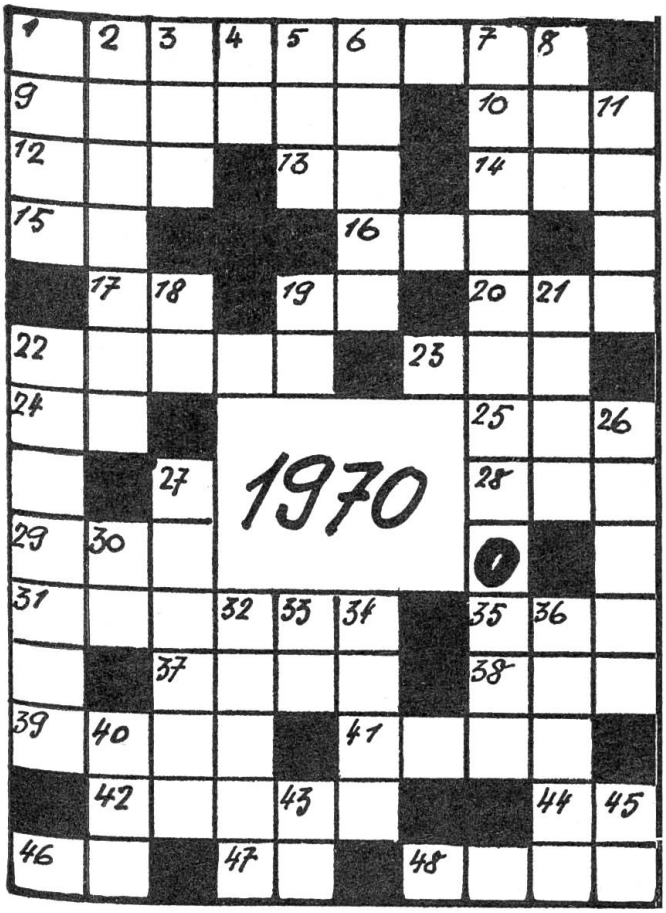
Alle Lösungen sind einzusenden an:
Herrn Gallus Tobler, Langgasse 57, 9008 St. Gallen

Liebe Nichten und Neffen!

Am Schluss des Jahres macht man im Kassabuch Bilanz. Man vergleicht die Einnahmen mit den Ausgaben und stellt fest, ob man das Geld gut verwaltet hat.

Der Rätselonkel hat auch abgerechnet. Im Jahre 1969 hat er bis zum 19. Dezember 599 Lösungen erhalten. Das macht pro Monat rund 50 Lösungen. Das hat mich sehr gefreut.

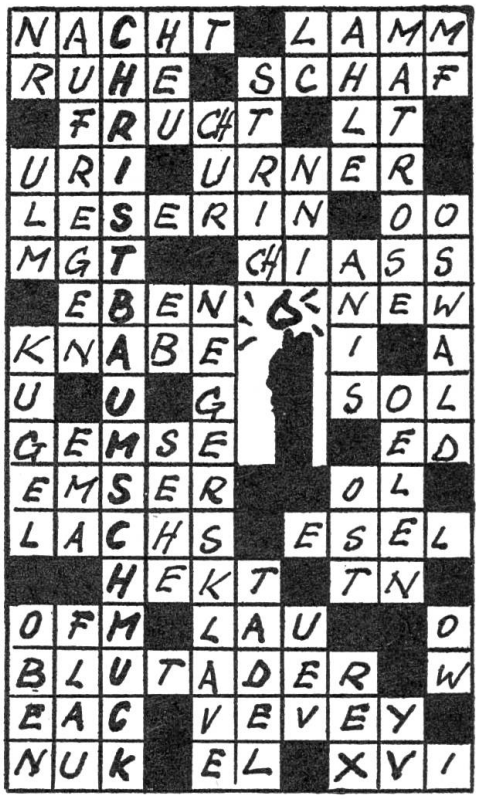
Ich weiss natürlich, dass ich mehr als fünfzig Nichten und Neffen habe. Viele Leserinnen und Leser der «GZ» lösen die Rätsel regelmässig, schicken aber die Lösung nicht jeden Monat ein. Das macht gar nichts. Die Hauptsache ist doch die Freude beim Rätsellösen. Diese Freude möchte ich allen auch im kommenden Jahre machen.
Ich wünsche euch allen ein recht frohes, glückliches und gesegnetes neues Jahr. Hoffentlich dürfen wir alle gesund bleiben. Euer Rätselonkel



Kreuzworträtsel Nr. 1

Waagrecht: 1 dort werden die 7 senkrecht aufbewahrt; 9 wir laufen, ihr .....; 10 Ortschaft in der welschen Schweiz, liegt an der Bahnlinie Vallorbe—Lausanne—Brig—Simplon—Domodossola; 12 der Piz d'... erhebt sich im Kanton Graubünden auf 3383 m ü. M.; 13 Abkürzung für Nord-Westen; 14 Ortschaft an der Bahnlinie Brig—Oberwald mit der Postleitzahl 3981; 15 Monogramm von Irma Beutler; 16 so heissen viele Männer im Orient; 17 .. schneit; 19 Autokennzeichen der Prager Autos; 20 Autokennzeichen von Malta (Y = I); 22 nicht anständig, grob; 23 dort sitzt man auf einem hohen Stuhl und trinkt meistens etwas Teures; 24 Autokennzeichen von Baden; 25 Realp liegt im Urseren...; 28 männlicher Vorname; 29 Hauptstadt von Graubünden; 31 Ortschaft in der Innerschweiz, sie liegt an der Postautolinie Schwyz—Hinterthal und hat die Postleitzahl 6431; 35 viele Kinder in Biafra leiden ...; 37 zwei senkrecht liegt an diesem Fluss; 38 so kürzt Ernst-Norbert Oppliger seinen Namen ab; 39 grosser Vogel, gibt einen guten Braten; 41 das Gegenteil von Kurz; 42 diese fünf Buchstaben stehen für Russland; 44 diese beiden Buchstaben waren die Abkürzung für die berüchtigten Konzentrationslager der Nazis; 46 Autokennzeichen von Finnland; 47 gleich wie 17 waagrecht; 48 wenn dieses kleine Tierchen beisst, kratzt man sofort.

Senkrecht: 1 schweres Metall; 2 Städtchen an der Aare; dort steht eine Zuckerfabrik; 3. er hat das Bein nicht gebrochen, sondern ... verstaucht; 4 diese beiden Buchstaben stehen im Hut von Konrad Feurer; 5 die drei letzten Buchstaben des Wortes SCHADEN; 6 ..... Schönes, ... Teures, ... Gutes; 7 **Lösungswort;** 8 ...-room; 11 die Zahl 31 in römischen Ziffern; 18 die beiden ersten Buchstaben des Wortes SEELE; 19 ab 1. Januar 1970 müssen alle Schweizer Autos diese beiden Buchstaben tragen; 21 der Klaus frägt: «Bist du .... gewesen?»; 22 in Deutschland heisst die Fasnacht so (ch = 1 Buchstabe); 26 vom 1. Januar an kann man in der Schweiz auch ..... spielen; 27 europäische Insel; sie ist der Nachbar von England; 30 Ursula Liechti stickt diese beiden Buchstaben auf ihre Leintücher; 32 kleine schmale Strasse; 32 die Autos von Herisau tragen dieses Kantonszeichen; 34 das Wort SCHUELER, streiche die ersten drei und den zweitletzten Buchstaben; 36 britische Kronkolonie in Asien am Südchinesischen Meer (den ersten und die zwei letzten Buchstaben weglassen); 40 das Gegenteil von unter; 43 zweimal der gleiche Buchstabe; 45 Autokennzeichen eines grossen deutschschweizerischen Kantons.



Das Lösungswort des Rätsels Nr. 23 lautet:
Christbaumschmuck!

Lösungen haben eingesandt: Achini Arturo, zurzeit im Kantonsspital Olten; Aeschbacher Albert, Ulmizberg bei Gasel; Albrecht Agathe, Zürich; Beutler Walter, Zwieselberg; Brauchli Werner, St. Gallen; Burckhardt Lieni, Zürich; Demuth Anna, Regensberg; Dietrich Klara, Bussnang; Dietwyler Ernst und Hanny, Hasel-Rüfenach; Fahrni René, St. Gallen; Fehlmann Ruth, Bern; Frey Elly, Arbon; Fricker Karl, Basel; Gnos Werner, Zürich;

Hiltbrand Ernst, Thun; Hutter Heidi, St. Gallen; Jöhr Hans, Zürich; Kalberer Emma, St. Gallen; Kast Jean, Degersheim; Keller Elisabeth, Schönenberg ZH; Koch Wolfgang, Zug; Kramer Irène, Baden; Lehmann Hans, Stein am Rhein! Leutenegger Emma, St. Gallen; Liechti Ernst, Oberburg; Mächler Annemarie, Siebnen; Michel Louis, Fribourg; Müller-Haas Lilly, Utzenstorf; Röthlisberger Liseli, Wabern; Schmid Hans, Goldach; Schmutz Hanni, Stallikon; Schürch Rudolf, Zürich; Schumacher Hilde, Bern; Sommer Greti, Oberburg; Staub Amalie, Oberrieden; Tödtli Niklaus, Altstätten; Vonarburg Maria, Sempach; Walder Alice, Maschwanden; Wanner M., Zürich; Weibel Anna, St. Gallen; Weilenmann Ursula, Oberengstringen; Wenger Bruno, Fislisbach; Wiesendanger Hans, Reinach AG; Wittwer Ruth, Winterthur; Wüthrich Hans-Rudolf, Münchenbuchsee.

Nachträglich eingegangene Lösungen zu Rätsel Nr. 21: Gnos Werner, Zürich; Sommer Greti, Oberburg.

Gehörlose rätseln für Gehörlose

Wer kann gut überlegen?

Auf einer Tierschau

wurden 320 Beine gezählt. Es wurden dreimal soviel Hühner wie Kaninchen gezeigt. Wie viele Hühner und wie viele Kaninchen konnten besichtigt werden?

Auf dem Zwiebelmarkt (Zibelemärit) in Bern

Peter fährt gern Karussell. Als er neulich von seinem Vater gefragt wurde, wie oft er mit dem Karussell gefahren sei. antwortete der kleine Pfiffikus (gescheiter Lausbub): «Gar nicht so oft. Wenn du zur Zahl meiner Fahrten 8 hinzuzählst und das Ganze dann mit 8 malnimmst, kommen 8 mehr als 88 hinaus.» Nun, wie oft ist Peter Karussell gefahren?

Eingesandt von Josef von Moos, Luternauweg 6, Bern.

Diese Wünsche und Ratschläge der Zürcher Kantonspolizei machen die Fahrzeuglenker auf die im Winter erhöhten Gefahren des Verkehrs auf eisglatten und schneematschigen Strassen aufmerksam. Wir möchten sie aber auch an alle Fussgänger richten, denn auch sie sollten jetzt doppelt vorsichtig sein. Und allen Lesern möchten wir als Wunsch für das ganze Jahr zurufen: «Chömed guet hei!»

Gottesdienste 1970 für reformierte Gehörlose im Aargau

Aarau: Kirchgemeindehaus Jurastrasse/ Bachstrasse, je 14.15 Uhr:
15. Februar
14. Juni
16. September, Abendmahl
6. Dezember, ökumenische Adventsfeier

Reinach: Kirchgemeindehaus, je 14.00 Uhr:
15. März, Abendmahl
16. August
15. November

Turgi: Kirche, je 14.15 Uhr
18. Januar
12. April, Abendmahl
5. Juli
18. Oktober

Zofingen: Kirchgemeindehaus, je 15.00 Uhr
15. März, Abendmahl
7. Juni
13. September, Abendmahl
15. November

Hohenrain: 3. Mai, ökumenischer Gehörlosentag der aargauischen und luzernischen Gehörlosen

Herzlich laden ein:

Die Gehörlosenseelsorger:
Walter Frei, Pfarrer
Bankweg, 5300 Turgi, Tel. 056 3 10 50
Rudolf Häusermann, Pfarrer
5318 Mandach, Tel. 056 3 02 34
Joachim Jost, Pfarrer
5745 Safenwil, Tel. 062 67 11 71

Aargauischer Fürsorgeverein für Taubstumme

An unsere lieben Gehörlosen im Kanton Aargau

Die Pro-Infirmis-Beratungs- und Fürsorgestellen Aarau und Baden haben ihre Sprechstunden im Dienste der Gehörlosen stark erweitert. Sie erhalten Auskunft, Rat, Verständnis und Hilfe an folgenden Orten und zu folgenden Zeiten:

Aarau: Gönhardweg 3, jeden Mittwoch und Freitag von 14 bis 18 Uhr und nach Vereinbarung.

Baden: Badstrasse 33, jeden Donnerstag von 14 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung.

Bremgarten: Rathausplatz, jeden ersten Dienstag des Monats von 14 bis 16 Uhr.

Brugg: Badenerstrasse 8 (im Büro Psychiatrische Beratungsstelle, Parterre), jeden 2. Montag des Monats von 14 bis 17 Uhr.

Frick: altes Gemeindehaus, jeden 3. Dienstag des Monats von 14 bis 16 Uhr.

Muri: Gemeindehaus, jeden 2. Dienstag des Monats von 14 bis 16 Uhr.

Rheinfelden: Zollrain 3, jeden 1. Montag des Monats, von 14 bis 17 Uhr.

Zofingen: Thutplatz 2, 1. Stock, jeden 3. Montag des Monats, von 14 bis 17 Uhr.

Wir freuen uns, wenn Sie diese **Sprechstundengelegenheiten** fleissig benützen. Bitte, schreiben Sie uns aber auch oder lassen Sie es uns wissen, wenn Sie unseren **Hausbesuch** wünschen.
Es grüssen Sie freundlich

Ihre beiden Pro-Infirmis-Stellen
Aarau und Baden

Zweispachige Hunde in Kanada

Das Neueste in der kanadischen Stadt Montreal ist eine Hundeschule. Die vierbeinigen Zöglinge dieser Schule sollen dort Französisch und Englisch lernen. Natürlich «sprechen» auch in Kanada die Hunde nicht die menschliche Sprache. Aber jeder Hund lernt die Befehle seines Meisters oder seiner Meisterin verstehen. In der Hundeschule sollen sich nun die Vierbeiner an französisch und englisch gesprochene Befehle gewöhnen. Nach erfolgreichem Abschluss des Kurses erhalten die stolzen Besitzer der «zweisprachigen» Vierbeiner ein Schuldiplom. Sie können es dann an die Hütte oder über das Körbchen ihres Lieblings hängen, wie bei uns die Bauern die Auszeichnungsplaketten für ihre prämiierten Kühe an die Aussenwand des Stalles. Billig ist diese Hundeschule nicht, denn ein Monatskurs kostet rund 1200 Franken. Es ist also eine Neuigkeit, die sich nur reiche Leute leisten können.
Warum wurde diese Hundeschule gerade in Montreal eröffnet? Montreal ist die volksreichste Stadt in der Provinz Quebec mit der gleichnamigen Hauptstadt am St.-Lorenz-Strom. Beide Städte sind Gründungen der Franzosen. Die Provinz Quebec war nämlich eine französische Kolonie. Das Gebiet hiess «Neufrankreich». Frankreich musste die Kolonie nach einem siebenjährigen Krieg 1763 den Engländern abtreten. Aber die Nachkommen der ehemaligen französischen Einwanderer sind ihrer Muttersprache bis heute treu geblieben. Deshalb ist Kanada ein zweisprachiges Land, Französisch und Englisch sind die offiziellen Staatssprachen. Fast ein Drittel der rund 20 Millionen Kanadier sind französischsprechend. (Man nennt sie «Frankokanadier».) Die hohen Staatsbeamten müssen darum beide Sprachen beherrschen. Auch viele andere Leute erlernen eine zweite Sprache. Und nun wird es in Kanada also auch noch «zweisprachige» Hunde geben. **

Anzeigen

Anzeigen, die am 9. bzw. am 24. des Monats nicht beim Verwalter eingetroffen sind, können erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden

Basel. Gehörlosenbund. Freundliche Einladung zur Zusammenkunft (bei Spiel und Plausch) am Sonntag, dem 10. Januar, 20 Uhr, im Matthäusgemeindehaus. Unser Wunsch allen Mitgliedern alles Gute zum neuen Jahr 1970. — Anmerkung: Am 14. Februar ist Generalversammlung.

Volkshochschule Basel: 9. Januar 1970 Wiederbeginn der Kursstunden in der Handelsschule.

Bern. Dienstag, den 13. Januar: Dritter Abend über berühmte Maler: Albrecht Dürer aus Deutschland. Ab 20 Uhr an der Postgasse.

Bern. Gehörlosen-Sportklub. Am Samstag, dem 17. Januar, um 19 Uhr, findet die 9. Halbjahresversammlung im Restaurant «Weissenbühl», Bern, statt (Tram Nr. 3 bis Endstation). Für Aktive ist der Besuch der Versammlung Ehrensache! Neue Mitglieder sind herzlich willkommen. Bitte pünktlich erscheinen. Der Vorstand

Bern. 4. Skiweekend des Gehörlosen- Sportklubs Bern findet am 24./25. Januar 1970 in der Lenk statt. Skifahren, Fondueparty, Tanz, Spiele, Jassen usw. Übernachten im heimeligen Berghaus «Wallegg», Lenk. Diejenigen, die unangemeldet kommen, müssen aber selber für Unterkunft sorgen, da dieses Berghaus von angemeldeten Gehörlosen besetzt ist.

Konolfingen. Neujahrstag, den 1. Januar (Donnerstag) in der Kirche: Abendmahlsgottesdienst (W. Pfister). Anschliessend Film «Pimpinella» und Imbiss.

Luzern. Sonntag, 18. Januar 1970, 9.30 Uhr: Gottesdienst im Klubsaal Maihof. Nachmittags 14 Uhr Filmvortrag im Klubsaal Maihof. — Allen Mitgliedern, Gönnern und Freunden wünscht der Vorstand viel Glück, Gottessegen und Gesundheit.

Meiringen. Sonntag, den 11. Januar, 14 Uhr, in der Kirchkapelle: Gottesdienst (W. Pfister). Film und Imbiss.

St. Gallen. Gehörlosenbund. Sonntag, 11. Januar, 14.00 Uhr, im Restaurant «Volkshaus», Lämmlisbrunnenstrasse: Neujahrsbegrüssung und Filmvorführung von Rudolf Feldmann, Bern. Passive und aufmerksame, neue junge Mitglieder sind freundlich eingeladen. Vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorstand

Schaffhausen. Gehörlosenverein. Allen treuen Mitgliedern alles Gute und viel Glück und Segen zum neuen Jahre 1970 wünscht der Vorstand. Am Sonntag, dem 18. Januar, 14.30 Uhr wird Alfons Bundi, Sportpräsident, in freundlicher Weise seine hochinteressanten Filme im Hotel «Kronenhof» zeigen. Zu diesem lehrreichen Nachmittag ladet — viel Vergnügen wünschend — herzlich ein: Der Vorstand

Schwarzenburg. Sonntag, den 18. Januar, 14 Uhr, in der Dorfkapelle: Gottesdienst (W. Pfister, Imbiss.

Thun. Sonntag, den 4. Januar, 14 Uhr, im Kirchgemeindehaus: Gottesdienst (Predigt W. Pfister). Anschliessend Film und Zvieri.

Winterthur. Gehörlosenverein. Einladung auf Sonntag, den 11. Januar, 14.15 Uhr im Café «Erlenhof», 1. Stock: Filmvorführung «Rasmus und der Vagabund». Kommt und schaut diesen einzigartigen Film! Keiner soll zu Hause bleiben. Herzlich willkommen und Prosit Neujahr!

Der Vorstand

Zürichsee-Gruppe der Gehörlosen. Vom Januar 1970 an finden unsere Zusammenkünfte mit Filmvorführungen, Farbdias-Vorführungen und Vorträgen (ausser Kegeln im Hotel «Neugut») im Restaurant «Bahnhof-Post» in Männedorf statt. Auch werden freie Zusammenkünfte besucht. Allen Freunden der Gruppe wünsche ich alles Gute und viel Glück im neuen Jahr 1970. Auf Wiedersehen! E. Weber

Zürich-Oberland- und Zürichseegruppe Wetzikon: Sonntag, 18. Januar, 14.30 Uhr, in der Gemeindestube: Herzliche Einladung zum Filmnachmittag. E. Weber und E. Pachlatko

Der Schweizerische Gehörlosen - Sportverband wünscht allen Sportsektionen mit seinen Mitgliedern, Sportfreunden und Bekannten viel Glück und guten Erfolg im neuen Jahr 1970.

Der Zentralvorstand

Dieser Nummer liegt der Einzahlungsschein für das Abonnement bei.
1 Jahr Fr. 13.—, 1/2 Jahr Fr. 6.50.
Bitte sofort einzahlen.
Der Verwalter dankt dafür herzlich.